Bund Deutscher Architekten – Montagsgespräch
„Was tun – Bühne frei fürs Schauspielhaus“

Begrüßungsbeitrag Dr. Peter Bach, Sprecher des Kölner Kulturrats

Der Kölner Kulturrat hat in seiner Plenumssitzung am 07. Februar diesen Jahres beschlossen, zur Zukunft der Projektion Städtischer Bühnen in Köln kurzfristig 2 Informationsveranstaltungen durchzuführen. Die Begründung ist naheliegend: das kulturpolitische, inhaltliche und bauliche Konzept für städtisch finanzierte Bühnen gehört zu den wichtigsten kulturellen Gestaltungsfragen Kölns. Der Kölner Kulturrat gibt deshalb die bewusste Zurückhaltung, die er bisher insoweit geübt hat, auf. Die Bürgerschaft hat ein hohes Interesse an detaillierter und präziser Information darüber, welche konzeptionellen Überlegungen Politik und Verwaltung zu diesem Großkomplex bisher angestellt haben und ob es begründete Zwischenergebnisse gibt.

Dieses Interesse ist umso naheliegender als Köln vor etwa 2 Jahren bei der Debatte über den Standort der Bühnen und die Frage, ob und welche Gebäudeteile neu gestaltet werden sollten, eine denkmalschützerische und städtebauliche Festlegung ohne jede kulturpolitische Erörterung erlebt hat. Die verstorbene Kölner Kulturdezernentin Marie Hüllenkremer war krankheitsbedingt zu keinem Zeitpunkt ernsthaft beteiligt, es ist keine öffentliche Instanz in dieser wichtigen Diskussion an ihre Stelle getreten, über erste konzeptionelle kulturpolitische Diskussionsansätze aus der Bürgerschaft ist seinerzeit das gut organisierte denkmalschützerische Interesse hinweggerollt.

Es stellt sich heute nicht mehr die Frage, ob es örtlich eine Alternative zum Offenbachplatz gegeben hätte oder gibt. Dennoch sind eine Fülle konzeptioneller Komplexe mit weitreichender Bedeutung zu klären, bevor es sinnvoll ist, einen architektonischen Wettbewerb auszuschreiben. Wer zu früh baut, den bestraft nicht nur das Leben, sondern hoffentlich auch die Bürgerschaft. So geschehen ist es nämlich bei der Kunsthallenplanung in Köln, die sich konzeptionell nach Fertigstellung des Gebäudes als unbrauchbar erwiesen hat. Das sollte Köln mit der Restaurierung des Riphan-Baus und den neu gestalteten Gebäudeteilen nicht passieren!

In unserer heutigen 1. Veranstaltung zum Thema geht es vor allem darum, den richtigen Fragenkatalog und die Überlegungen von Politik und Verwaltung kennen zu lernen. Aus der Fülle der Fragen, die *wir* haben, einige wichtige Punkte:

1. Sprechen wir bei der Zukunft der **Oper** von einer Fortführung des bisherigen städtischen Opernmodells oder strebt Köln mit seinen großen Musikpotentialen die Möglichkeit eines erneuerten Musiktheatermodells an, das unumkehrbare Änderungen des zeitgenössischen gesellschaftlichen Kultur-Freizeitverhalten berücksichtigt? Wie sieht in concreto der Plan aus, die Kölner Oper zu einem führenden Haus in der Region Rhein/Ruhr zu machen? Wann und von wem sollen diese Diskussionen für Köln geführt werden?

   Vergleichbare Struktur- und Konzeptfragen sind für das **Schauspiel**, für den Bühnentanz und analog dazu für die Gliederung der Neubauteile zu beantworten.
   Wird das Modell einer Trennung von Haus und Ensemble erwogen? Auch hier

die Frage: wann und von wem sollen diese Diskussionen für Köln geführt werden?

2. Oper, Schauspiel und Bühnentanz erhalten mit der baulichen Neugestaltung am Offenbachplatz eine Gebäudehülle für die nächsten Jahrzehnte. Gleichzeitig diskutieren die Forschungsinstitute des Kulturbereichs ein labiles Interesse und partiellen Publikumsrückgang bestimmter Bevölkerungs- und Altersgruppen für das Städtische Theater, was angesichts des rasant veränderten Medien- und Freizeitangebots kein Wunder ist. Für welches **Publikum** 2020, 2030, 2050 plant Köln?
   Wie soll in dieser Situation gesichert werden, dass die größte Investition und der jährlich größte Betriebsposten des Kölner Kulturhaushalts sich in naher und weiterer Zukunft als richtig erweist? Gibt es hier nicht schon eine Unverträglichkeit der Strategien, wenn die Stadtspitze Köln als „Eventstadt“ steuert, während eine neue Oper und ein neues Schauspiel in erster Linie durch künstlerische Spitzenleistungen hervortreten müssen?

3. **Finanzen**: Sind Politik und Verwaltung darin einig, dass der kulturelle Anspruch, den die Gebäudeentscheidung nach sich zieht, jährliche Mehrinvestitionen im zweistelligen Millionenbereich zwingend nach sich ziehen wird?
   Gibt es überhaupt eine bewusste und begründete Entscheidung dafür, tendenziell mehr als die Hälfte des gesamten Kulturhaushalts unumkehrbar an die Bühnen zu binden?
   Schon an dieser Stelle gibt es einen folgenschweren Zusammenhang zwischen der getroffenen Gebäudeentscheidung des Rates, dem daran zu knüpfenden Bespielungskonzept und den Finanzierungs- und Haushaltsfragen: Weder die Sanierungs- noch die unausweichlich erhöhten Bespielungs- und Unterhaltungskosten können zu Lasten des „normalen“ Kulturhaushalts gehen, andernfalls alle anderen Kulturbereiche finanziell absolut erdrückt würden. Anders gesagt: Der Kölner Rat wird mit der endgültigen Bebauungsentscheidung auch einen dauerhaft gesicherten Sonderetatposten für die zusätzlichen zweistelligen Millionenbeträge, die eine nachhaltige und gebäudeanolge Bespielung kosten wird, sicherstellen und beschließen müssen.

Von den weiteren Fragestellungen, die der Kölner Kulturrat in seiner Leitbildstudie „Kunststadt Köln“ aufgeworfen hat, erwähne ich hier noch folgende weitere Punkte:

4. Gibt es einen vernünftigen inhaltlichen Fortschritt in der unsäglich erfolglosen **Rheinschienendiskussion** der letzen 20 Jahre? Das würde bedeuten, einerseits mit deutlichen Vorstellungen und Vorschlägen zumindest den Regionalraum Rhein – wenn nicht auch Ruhr – strukturell viel stärker zu vereinheitlichen und nach außen darzustellen, andererseits Bedeutung und Präsenz des Kölner Bühnenensembles durch ein besonderes Profil als magisches Angebot zu entwickeln. Gibt es dazu Vorstellungen?

5. Die 5. Frage läuft darauf hinaus, welche räumlichen und konzeptionellen Maßnahmen angedacht sind, um das Stadttheater in einer fruchtbringenden

Vernetzung mit der sogenannten **Freien Szene** sehen zu können. Das meint nicht nur Vernetzungen im Inszenierungsbereich. Zu den größten Defiziten aller Performancebereiche der Kölner Freien Szene gehört nämlich – seit 20 Jahren erkannt und diskutiert – ein mittelgroßer Mehrzweck-Aufführungsraum in einer Größenordnung, die es den Besten der Freien Szene ermöglicht, gelegentlich aus den kleineren Spielstätten und Kellern hervorzutreten. Soll der Neubau das mit anbieten?

6. Es besteht wohl Einigkeit darüber, dass der Offenbachplatz und sein neues Gebäudeensemble in ganz anderer Weise als bisher zum **kulturellen Begegnungszentrum** der Stadt werden müssen. Welche Ideen für die entsprechende Infrastruktur gibt es?
   Das 1. Kölner Kulturpolitische Symposium im letzen Oktober hat dazu dringend angeregt, das künstlerisch wertvolle und publikumsstarke Segment des Arthausfilms im Neubau zu berücksichtigen. Das sollte mit einfachen Mitteln in der Weise geschehen, dass Köln im überregionalen Premierenwettbewerb in die Spitze kommt, indem etwa das Schauspiel technisch auch für Filmpremieren ausgerüstet wird, außerdem unterirdisch 2-3 Arthausleinwände, die Köln als Filmstadt dringend braucht, vorgesehen werden. Das anspruchsvolle Filmpublikum wird damit auch für Schauspiel und Oper gewonnen wie umgekehrt die künstlerischen Standards des zeitgenössischen Films eine Herausforderung für das traditionelle Theater sein werden.

7. Die letzte der hier ausgewählten Fragen gilt dem **Verfahren**:
   Wieso gibt es zu diesen inhaltlichen Fragen nicht längst **Expertenhearings**, wie der Kulturrat sie seit nun 3 ½ Jahren spezifiziert in seiner Studie fordert? Genauso wie man sich nach schlechten Erfahrungen bei Personalentscheidungen inzwischen für Findungskommissionen entscheidet, gibt es im großen Fragenkatalog zur Zukunft der Bühnen zumindest einige Punkte, zu denen Köln *externe* Experten, auch Vertreter aus Nachbarstädten und andere kenntnisreiche Persönlichkeiten gehört haben muss.

Neben diesen Fragen gibt es natürlich weitere Probleme, etwa die Abwägung der Vor- und Nachteile bei einer Integration der gesamten **Werkstätten** ins Gebäudeensemble. Wer den Raumbedarf der Werkstätten an der Oskar-Jäger-Straße einmal gesehen hat, wird allerdings zweifeln, jedenfalls staunen!

Wenn es Köln gegen sein eigentliches Naturell gelingt, den besten Sachverstand zu all diesen Fragen klug zusammenzufügen, wird regionale und vielleicht auch nationale Strahlkraft die Belohnung sein. Bleiben Entscheidungen schlecht fundiert, drohen der Stadt unnütze Millionenlasten und die dauerhafte Strangulierung des gesamten Kulturetats. Das lässt sich jetzt noch vermeiden.

Neben dem Veranstalter möchte ich auch im Namen des Kölner Kulturrats den Persönlichkeiten des hier vertretenen Podiums aus Politik und Verwaltung herzlich dafür danken, uns über den Stand der Antworten auf diese und andere von Ihnen gesehene Fragen zu informieren!

28.03.2007 BA/fe